

EIN LEBEN IN
DEUTSCHLAND – PALÄSTINA – ISRAEL

JENNY ALONI

INHALT

KINDHEIT UND JUGEND

- 5 Eltern und Familie
- 6 Schulzeit
- 9 Jugend und Zionismus
- 11 Auswanderungspläne
- 13 Reichspogromnacht in Paderborn
- 14 Enteignung und Deportation der Familie Rosenbaum
- 15 Betreuerin im Hachschara-Lager Schniebinchen

PALÄSTINA

- 17 Neubeginn in Erez Israel
- 18 Militär und Jewish Agency

ISRAEL

- 23 Zuhause
- 24 Begegnungen einer Europareise
- 26 Erste Erfolge als Schriftstellerin
- 27 Paderborner Kulturpreis
- 28 Leben mit Enkelkindern

EHREN UND ERINNERN

- 31 Wiederentdeckung und späte Anerkennung
- 32 Gründung des Jenny-Aloni-Archivs
- 33 Erinnerungsorte in Paderborn

- 36 Lebensdaten
- 38 Werke

- 39 Impressum

JENNY ALONI. EIN LEBEN IN DEUTSCHLAND, PALÄSTINA UND ISRAEL

Die Schriftstellerin Jenny Aloni wurde am 7. September 1917 als Jenny Rosenbaum in Paderborn geboren. Schon in jungen Jahren begann sie zu schreiben. Das Schreiben wurde zu einem elementaren Bestandteil ihres Lebens, insbesondere als sie sich im Alter von 17 Jahren auf die Auswanderung vorbereitete und schließlich 1939 nach Palästina emigrierte. Erste Erfolge als Schriftstellerin stellten sich in den 1960er-Jahren ein – Jenny Aloni galt in Deutschland mit Werken wie dem Roman „Zypresen zerbrechen nicht“ und dem Erzählband „Jenseits der Wüste“ als bedeutsame Stimme Israels. Danach geriet sie weitgehend in Vergessenheit. Als in den 1980er-Jahren die Professoren Friedrich Kienecker und Hartmut Steinecke an der Universität-Gesamthochschule Paderborn mit der Herausgabe ihrer Werke begannen, verhalfen sie der Schriftstellerin zu einer erneuten literarischen Anerkennung. Das Werk von Jenny Aloni und auch die Editions-Werkstatt, das 1992 von Prof. Steinecke an der Hochschule gegründete Jenny-Aloni-Archiv, wurden überregional und international bekannt. Am 30. September 1993 starb Jenny Aloni im Alter von 76 Jahren in Ganei Yehuda, Israel.

Die Edition der Werke wurde weiter fortgeführt, gleichfalls die Herausgabe ihrer Tagebücher und ihr Briefwechsel mit dem Schriftsteller Heinrich Böll. Mit der Übernahme des Nachlasses sowie des Editionsapparates, des Jenny-Aloni-Archivs, in das Archiv der Universität Paderborn wurden die Dokumente zum Leben und Werk von Jenny Aloni dauerhaft gesichert und für die weitere Forschung zugänglich gemacht.

Anlässlich des 100. Geburtstages erinnerte die Universität Paderborn an das Leben der jüdischen Literatin vom 6. September bis zum 19. Oktober 2017 unter dem Titel „Jenny Aloni. Deutschland – Palästina – Israel“ mit einer Ausstellung, die Anstoß für diese Broschüre gab.

ELTERN UND FAMILIE

Jenny Rosenbaum wird am 7. September 1917 als jüngste Tochter jüdischer Eltern in Paderborn geboren. Ihr Vater ist der aus Paderborn stammende 43-jährige Kaufmann Moritz Rosenbaum, ihre Mutter ist die 33-jährige Henriette Rosenbaum, geb. Eichen-grün, die aus Beringhausen im Sauerland stammt. Jennys Schwester Martha, die 1910 geboren wird, stirbt bereits vor Jennys Geburt im Alter von sechs Jahren. Ihre Schwester Irma kommt 1913 zur Welt. Jenny Rosenbaum wächst in einem schönen, großzügigen Wohn- und Geschäftshaus in der Bachstraße 2 im Paderquellgebiet auf. In diesem Haus betreibt ihr Vater gemeinsam mit seinem Bruder Sally die vom Vater Levi Rosenbaum übernommene Rohproduktenhandlung mit Fellen und Almetallen. Moritz und Sally Rosenbaum sind geachtete, wohlhabende Geschäftsleute in Paderborn, die Familien angesehen und respektiert. Wenngleich Antisemitismus immer wieder virulent und augenfällig ist, liegt es für die Rosenbaums außerhalb jeder Vorstellung, dass ihr Leben und ihr Dasein bedroht sein könnten. Doch mit der nationalsozialistischen Machtübernahme radikalisiert sich Anfeindungen und Ausgrenzungen, es folgen Boykotte und Berufsverbote, dann Enteignung, Deportation und Ermordung. Fast die gesamte Familie Rosenbaum und zahlreiche ihrer Verwandten werden Opfer der Shoah.

KINDHEIT UND JUGEND

Jenny Rosenbaums Eltern, Henriette (Henny) und Moritz Rosenbaum, mit Töchtern

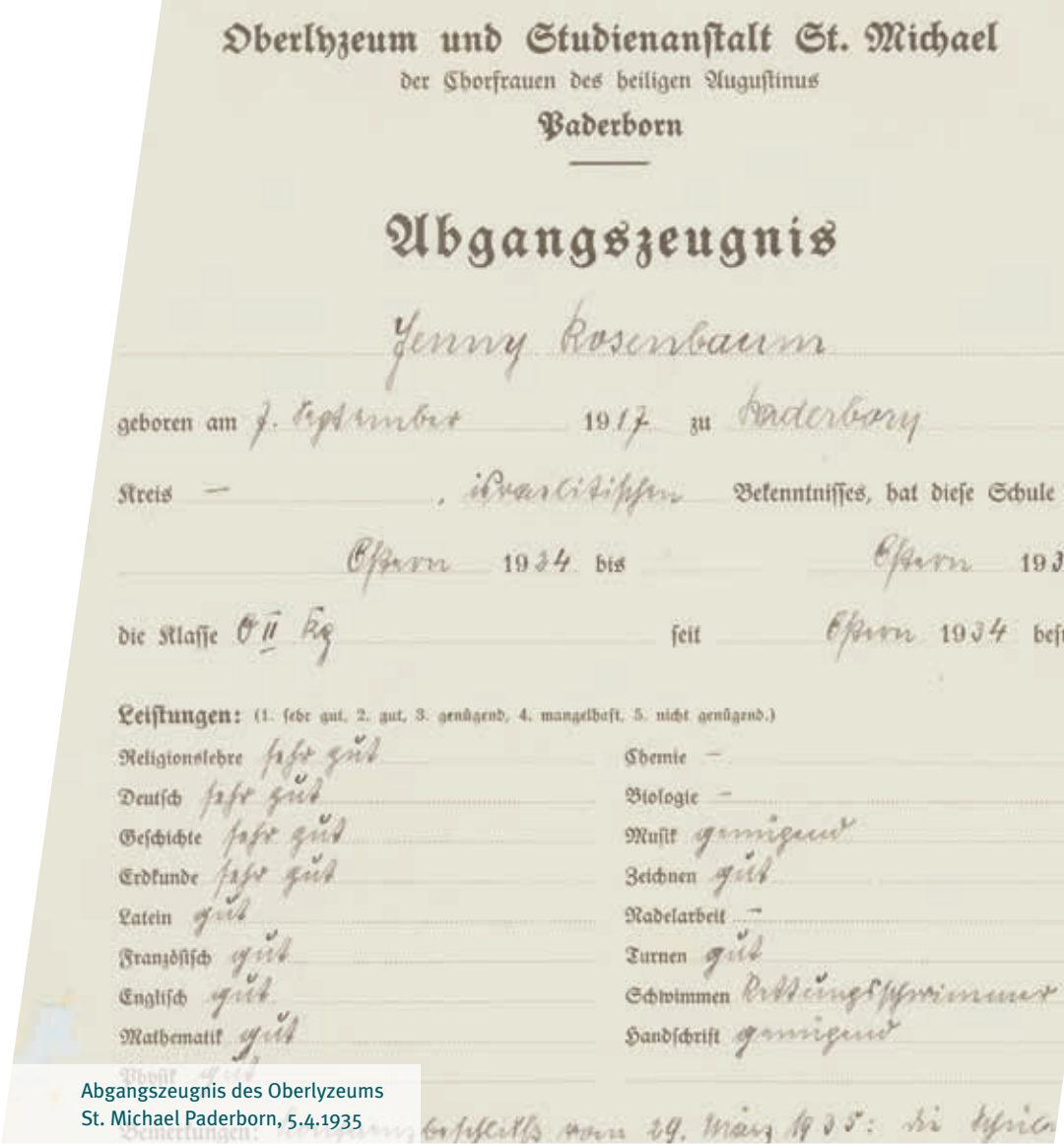
Jenny Rosenbaum, ungefähr 14-jährig, um 1932

Wohn- und Geschäftshaus Rosenbaum, Bachstraße 2, um 1940

SCHULZEIT

Als Jüdin wächst Jenny Rosenbaum in einem katholisch geprägten Umfeld auf. Die Rosenbaums sind im Judentum fest verankert. Dabei verstehen sie sich als Deutsche jüdischen Glaubens, die als Paderborner Bürger regelmäßig die Synagoge besuchen. Im Alltag sind die Rosenbaums weitgehend assimiliert. Sie haben keine Bedenken, ihre Töchter auf eine katholische Klosterschule zu schicken. Von 1924 bis 1935 besucht Jenny Rosenbaum in Paderborn die Vorschule und das Lyzeum St. Michael. Eine wichtige Bezugsperson für die lebhaft und lernbegierige Heranwachsende wird ihre Deutsch- und Kunstlehrerin Margarete Zander, die Jenny Rosenbaum seit der Quinta (6. Klasse) unterrichtet.

Die Lehrerin ermutigt Jenny Rosenbaum in ihren frühen Schreibversuchen. Margarete Zander unterstützt außerdem ihr Interesse an religiösen sowie philosophischen Themen und fördert ihr Verständnis für politische Zusammenhänge. Sie macht die junge Schülerin auch mit zionistischem Gedanken gut und den Schriften des jüdischen Religionsphilosophen Martin Buber bekannt. Die engagierte Pädagogin erregt jedoch Missfallen und verlässt später Paderborn. Nach dem Krieg bemühen sich Margarete Zander und Jenny Rosenbaum fast gleichzeitig um Kontakt und bleiben bis zum Tod der Lehrerin im Jahr 1986 in enger Verbindung.



Abgangszeugnis des Oberlyzeums St. Michael Paderborn, 5.4.1935



Jenny Rosenbaum, um 1935



Margarete Zander, Jenny Rosenbaums Lehrerin am Oberlyzeum St. Michael in Paderborn



St. Michaelsschule vom Rothoborn aus, Ansichtskarte, um 1940



Jenny Rosenbaum (vorne Mitte) und ihre Schulkasse, um 1931/32



Jüdische Pfadfindergruppe, vorne rechts Jenny Rosenbaum, dahinter rechts Heinz Philipps, um 1934

*„Ich bin auf Hachschara gegangen.
Ich habe es getan
gegen den Willen
meiner Eltern.
Ich bereue es nicht.
Eines nur tut mir
weh, der Gedanke
an meine Mutter,
mein Vater wird sich
evtl. darin geben ...“*

12.8.1935

JUGEND UND ZIONISMUS

Jenny Rosenbaum ist bei der Machtübernahme der Nationalsozialisten 15 Jahre alt. In ihren noch jungen Jahren reagiert sie mit einer bemerkenswerten Klarheit und Weitsicht auf die politische Situation. Ihren Eltern entfremdet sie sich mit dieser konsequenten Einstellung zunehmend. Sie wird Mitglied in der 1931 gegründeten Ortsgruppe des Jüdischen Pfadfinderbundes Deutschlands (JPD) „Brit Hazofim“. Nach 1933 werden in der Gruppe zunehmend zionistische Ideen diskutiert. Damit lösen sich die Jugendlichen vom Assimilationsgedanken vorangegangener Generationen. Jenny Rosenbaum wird durch die Pfadfindergruppe über politische Aktivitäten verschiedener jüdischer Organisationen informiert. Sie erfährt von den Ausbildungslagern (Hachschara-Lagern) für Jugendliche, die ohne Eltern nach Palästina auswandern wollen. Der Leiter der Paderborner Ortsgruppe „Brit Hazofim“, Heinz Philipps, entscheidet sich für diese Möglichkeit. Im Frühjahr 1934 geht er vorzeitig vom Gymnasium ab, um in einem Hachschara-Lager eine landwirtschaftliche Ausbildung zu machen, und wandert 1936 nach Palästina aus. Jenny Rosenbaum übernimmt 1934 die Leitung der Pfadfindergruppe.

Mitglieder der jüdischen Pfadfindergruppe „Brit Hazofim“ Paderborn auf den Fischteichen, um 1934; linkes Boot: Bea Kochmann (Emigration USA 1936), Heinz Philipps (Emigration Palästina 1936) und Edith Goldschmidt (Emigration Palästina 1936); mittleres Boot: Jenny Rosenbaum, rechtes Boot: Helga Blumenfeld (Emigration Palästina 1939)

Gutachten.

Fräulein Jenny Rosenbaum war von Ostern 1924 bis Ostern 1935 Schülerin unserer Schule, seit Ostern 1931 bis Ostern 1935 der realgymnastischen Studienanstalt, die sie mit der Versetzung nach Prima verließ.

Sie war eine hochbegabte Schülerin; sie hat einen scharfen, durchdringenden Verstand, klares Urteil, sicheren Blick für das Wesentliche einer Sache. Daneben besitzt sie gute Beobachtungsgabe sehr große, manchmal direkt ins Künstlerische gesteigerte Gestaltungskraft, Neigung und Fähigkeit zu rein wissenschaftlicher Arbeit und hingebendem Fleiß.

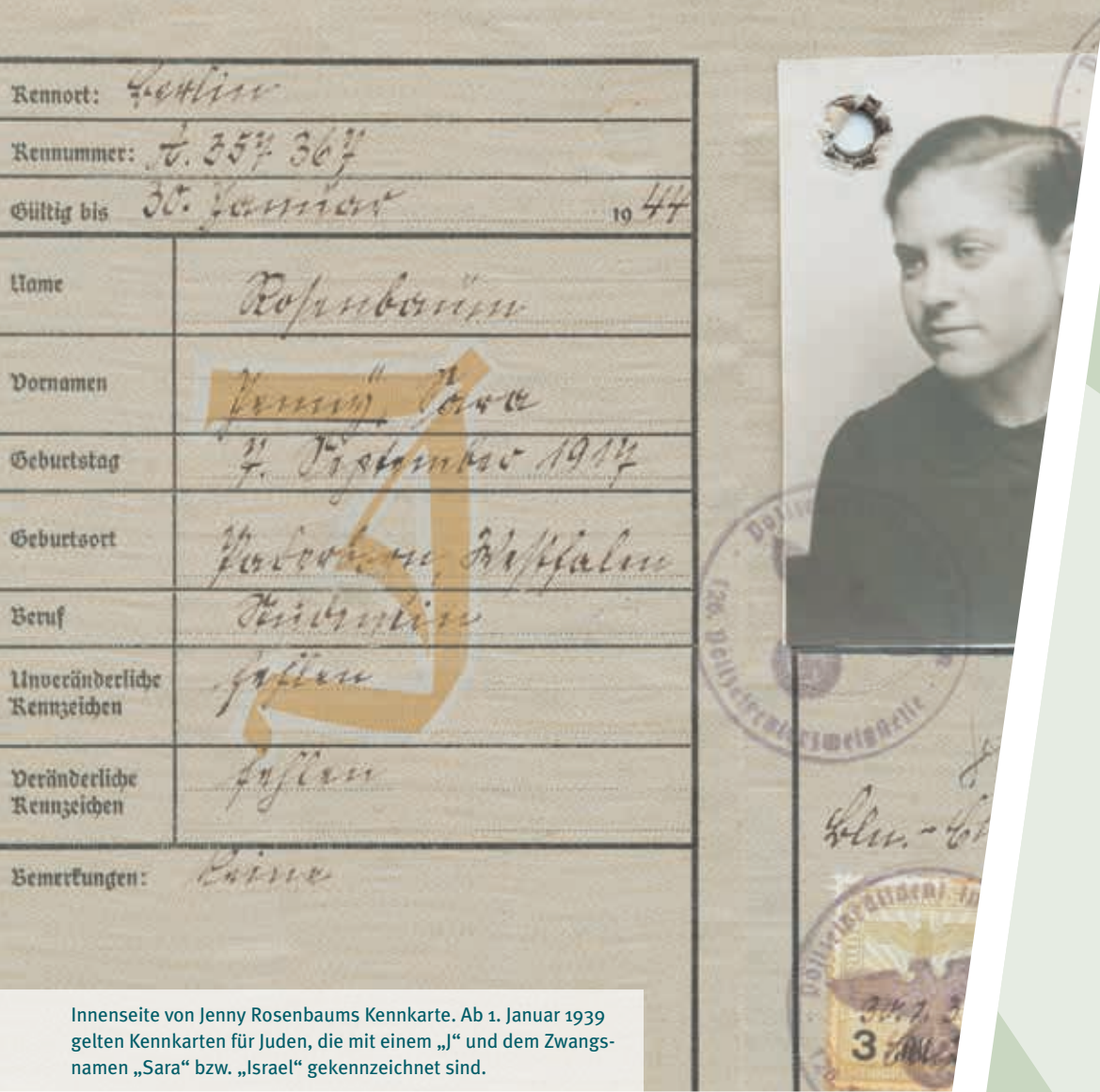
Gutachten der Leiterin der
St. Michaelschule, 16.7.1938

Paderborn, den 16. Juli 1938.

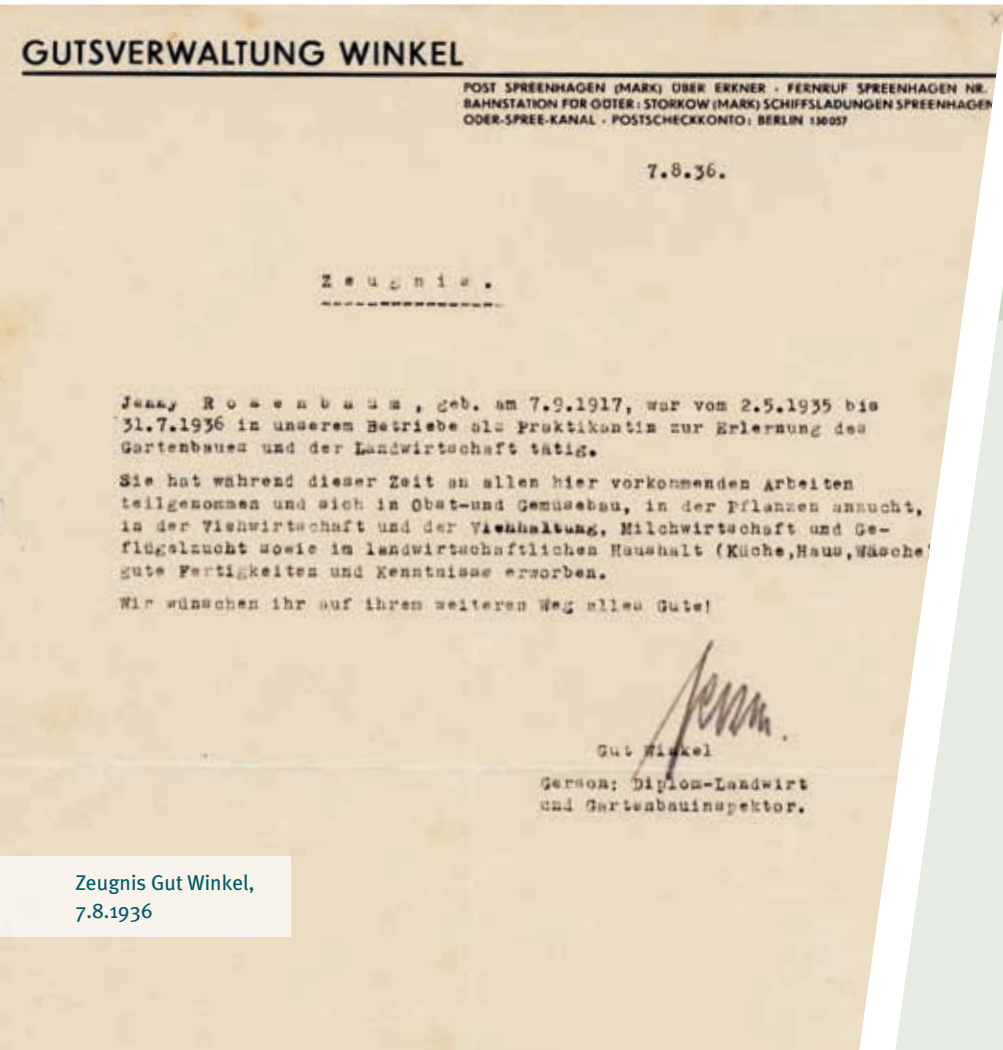


M. A. Köhne





Innenseite von Jenny Rosenbaums Kennkarte. Ab 1. Januar 1939 gelten Kennkarten für Juden, die mit einem „J“ und dem Zwangs-namen „Sara“ bzw. „Israel“ gekennzeichnet sind.



Zeugnis Gut Winkel, 7.8.1936

„Nein, nicht, weil es nicht anders geht will ich verändern helfen, weil es anders sein soll tue ich es.“

16.11.1937

AUSWANDERUNGSPLÄNE

Die Präsenz des Nationalsozialismus ist bald unübersehbar. Am Lyzeum St. Michael wird am 21. März 1933 das erste Mal die Hakenkreuzfahne gehisst. Wenig später kommt es zu offener Gewalt gegen Juden. Der von der Reichsleitung der NSDAP für den 1. April 1933 angesetzte Boykott jüdischer Geschäfte beginnt in Paderborn schon in der Nacht vom 28. auf den 29. März. Schaufenster werden aufgeklebt und mit antisemitischen Parolen beschmiert. Im Wohn- und Geschäftshaus Rosenbaum werden zahlreiche Fenster und das Firmenschild zerschlagen. Die Erfahrung von Antisemitismus, Ausgrenzung und Gewalt lässt bei Jenny Rosenbaum den Entschluss zur Auswanderung nach Palästina konkret werden.

Im Frühjahr 1935 verlässt die 17-Jährige entgegen elterlicher Einwände das Lyzeum St. Michael nach der Obersekunda (11. Klasse). Im Mai geht sie in das Hachschara-Lager auf Gut Winkel nahe Berlin. Sie beginnt dort, ihre Erlebnisse und Gedanken in einem Tagebuch festzuhalten. Auf dem Gut erlernt sie land- und hauswirtschaftliche Grundkenntnisse, die Siedler in Palästina benötigen. Die Jugendlichen diskutieren auch intensiv über den zukünftigen Staat der Juden. Mit dem Eintritt in den Jugendbund „Habonim“ (Die Erbauer) im Juli 1936 bekennt sie sich zu einer sozialistischen Ausrichtung. Von der Religion entfernt sie sich zunehmend. Im Herbst 1936 zieht sie nach Berlin, lebt in einfachen Verhältnissen und dauernder Geldnot. Dennoch engagiert sie sich in der „Jüdischen Jugendhilfe“ und belegt Kurse an der Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums.

„Siehe, wir stehen vor der Frage, was den Juden hier in Zukunft widerfahren wird. Es ist unmöglich, ohne Angst davon zu denken.“

20.6.1938



Postausweis-karte, ausgestellt in Berlin am 11.3.1937

Brennende Paderborner Synagoge – Feuerwehrleute schützen die umliegenden Gebäude vor dem Feuer, 10.11.1938

*„Um zu erleben,
was Geschichte ist,
muss man Jude sein.“*

8.11.1938

REICHSPOGROMNACHT IN PADERBORN

In Berlin bereitet sich Jenny Rosenbaum 1938 am Oberlyzeum der Israelitischen Synagogengemeinde Adas Jisroel auf das Abitur vor, das sie am 21. Februar 1939 besteht. Sie befindet sich mitten in den Abiturprüfungen, als sie das von den Nationalsozialisten initiierte Pogrom gegen die Juden erlebt. Nachdem sie vergeblich versucht hat, ihre Familie telefonisch zu erreichen, reist sie voller Sorge nach Paderborn. Das Elternhaus findet sie verwüstet vor. Sämtliche Fensterscheiben sind zertrümmert, das Mobiliar in den Geschäfts- und Wohnräumen ist beschädigt. Die verzweifelte Mutter berichtet Jenny von der nächtlichen Verhaftung und anschließenden Deportation des Vaters, des Onkels Sally und des Cousins Ludwig in das Konzentrationslager Buchenwald.

In Paderborn werden, wie im gesamten Deutschen Reich, in der Nacht vom 9. auf den 10. November jüdische Einrichtungen, Geschäfte, Häuser sowie jüdische Friedhöfe zerstört, geplündert und geschändet. Die jüdische Bevölkerung wird schikaniert und misshandelt. Jüdische Männer werden verhaftet und in Konzentrationslager verschleppt. Auch die Synagoge in Paderborn wird Ziel organisierter Gewalt. Die Inneneinrichtung wird von SA- und SS-Männern zerschlagen und fortgeschafft. Am Nachmittag des 10. November 1938 wird die Synagoge unter Beteiligung des Stadtbaurats und des Leiters des städtischen Fuhrparks in Brand gesetzt. Die anwesende Feuerwehr löscht die Flammen nicht, sondern kontrolliert das Feuer, um angrenzende Gebäude und das nahe gelegene St. Vincenz-Krankenhaus nicht zu gefährden.

Schaulustige beobachten den Brand der Paderborner Synagoge am 10.11.1938

Synagoge, Busdorfkirche und St. Vincenz-Krankenhaus in Paderborn, Ansichtskarte um 1920

ENTEIGNUNG UND DEPORTATION DER FAMILIE ROSENBAUM

Als der Vater und der Onkel am 21. November 1938 aus dem Konzentrationslager Buchenwald entlassen werden, sind das Warenlager des Geschäfts sowie diverses Mobiliar gepfändet. Nach der „Verordnung zur Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben“ vom 12. November 1938 wird den Brüdern Rosenbaum die Geschäftsführung verboten. Sie werden gezwungen, den Handel aufzugeben und das Wohn- und Geschäftshaus zu verkaufen. Die Stadt Paderborn wird für 30.000 RM Eigentümerin von Haus und Grundstück. Der Familie Rosenbaum wird ein auf wenige Zimmer beschränktes Wohnrecht eingeräumt, bis sie Ende April 1942 zunächst in das „Judenhaus“ Grunigerstr. 3, danach in das „Judenhaus“ Grube 13/15 eingewiesen wird.

Im Juli 1942 wird die Familie nach Theresienstadt deportiert. Jennys Eltern und ihre Schwester Irma, Tante Henriette und Cousin Kurt werden in der Shoah umgebracht. Nur Onkel Sally überlebt die Lager und gelangt Anfang 1945 mit einem Austausch in die Schweiz. Von seinem Sohn Ludwig, der nach seiner Entlassung aus dem KZ Ende Juni 1939 emigrieren konnte, wird er nach England geholt. Das Haus Bachstraße 2 wird am 27. März 1945 durch einen Luftangriff zerstört. Nach dem Krieg werden die Trümmer beseitigt und ein Quellteich in der neu gestalteten Parkanlage des Paderquellgebietes angelegt.



Familienfoto Rosenbaum; hintere Reihe v. l. Henriette (Henny), Moritz, Hedwig, Ludwig, Adele, Henriette (Jette) und Kurt Rosenbaum, Minna, Felix, Sally und Kurt Steeg und Sally Rosenbaum; vordere Reihe v. l. Jenny, Irma, Erich und Ilse Rosenbaum, vor Februar 1937

BETREUERIN IM HACHSCHARA-LAGER SCHNIEBINCHEN

Mit einem Schreiben vom 30. März 1939 wird Jenny Rosenbaum zum Studium an der Hebräischen Universität Jerusalem zugelassen, verbunden mit einem geringen Stipendium. Eine Auswanderungslizenz nach Palästina erhält sie allerdings nicht. Das Land steht seit 1922 unter dem Völkerbundsmandat der Briten, die die Zuwanderungsquote deutlich beschränken. Eine Arbeitsstelle findet Jenny Rosenbaum ungefähr hundertachtzig Kilometer von Berlin entfernt in Schniebinchen, heute Świbinki, Polen, wo sie ab April 1939 als Madricha (Betreuerin, Lehrerin) in einem Hachschara-Lager arbeitet. In dem Ausbildungslager unterrichtet sie unter anderem Hebräisch und Palästinakunde, leitet Gesprächsrunden, organisiert Feiern und beschäftigt zum Teil schwer erziehbare Kinder und Jugendliche.

Mit dem deutschen Überfall auf Polen am 1. September 1939 beginnt der Zweite Weltkrieg. Das Hachschara-Lager liegt bedrohlich nah an der polnischen Grenze. Mit Kriegsbeginn ist im Grunde eine legale Auswanderung nach Palästina gestoppt. Als Begleiterin einer Jugendgruppe erhält Jenny Rosenbaum doch noch eine Auswanderungsgenehmigung. Am 26. November 1939 kann sie Deutschland verlassen. Im „Bericht über Schniebinchen“ für die „Jüdische Jugendhilfe“ beschreibt sie Ende 1939 ihre sechsmonatige Arbeit in dem Hachschara-Lager. Diese Darstellung wird ihre erste Veröffentlichung. Im Jahr 1940 wird der Bericht in einer deutschsprachigen Zeitschrift für die Jugend-Alijah in London gedruckt.



Blick vom Paderberg über die Bachstraße, früheres Wohnhaus Rosenbaum, genutzt als Stadtbücherei und Standesamt, um 1943



Hachschara-Lager, vermutlich Schniebinchen, Niederlausitz



Jenny Rosenbaum, vorne links sitzend, in Schniebinchen kurz vor ihrer Auswanderung nach Palästina, November 1939

MILITÄR UND JEWISH AGENCY

Die politische Situation in Palästina ist äußerst problematisch. Das Verhältnis der Juden zur britischen Mandatsverwaltung ist angespannt, nicht zuletzt wegen der restriktiven Immigrationspolitik der Engländer. Gleichzeitig ist Großbritannien Kriegsgegner Hitlerdeutschlands. Palästina ist vom Zweiten Weltkrieg betroffen, Haifa und Tel Aviv werden 1940 bombardiert. In dieser zwiespältigen Situation fällt Jenny Rosenbaum die Entscheidung, ihre pazifistische Einstellung aufzugeben. Sie will sich an der Verteidigung Palästinas aktiv beteiligen. Am 10. Februar 1942 wird sie vom „Government of Palestine“ eingebürgert, vier Monate später, am 7. Juni 1942, wird sie Soldatin in der Fraueneinheit des britischen Militärs (Auxiliary Territorial Service – ATS).

Ihren Dienst versieht sie als Krankenpflegerin in dem britischen Militärkrankenhaus in Sarafand etwa zwanzig Kilometer südlich von Tel Aviv. Die Arbeit mit körperlich und seelisch verletzten Soldaten ist zwar belastend, doch Jenny Rosenbaum empfindet sie als äußerst befriedigend und sinnvoll.



Jenny Rosenbaum mit Kameradin, nach 1941

Am 8. Mai 1945 ist Deutschland besiegt und der Zweite Weltkrieg in Europa beendet. Jenny Rosenbaum erfährt von der Ermordung ihrer Familie. Zum Schmerz über den Verlust tritt ein übermächtiges Gefühl der Schuld. Der Schuld, überlebt zu haben. Palästina ist währenddessen beherrscht von heftigen Auseinandersetzungen der Juden gegen die Mandatsmacht Großbritannien sowie gegen die Araber um einen eigenen Staat.

„Erez Jisrael hat mir ein wertvolles Geschenk vermacht: ein selbstverständliches, fragloses Judesein.“

24.7.1942



Jenny Rosenbaum (4. v.l.) als Krankenpflegerin im Lazarett Sarafand, ca. 1942



Lazarett Sarafand



Jenny Rosenbaum in Ägypten, 1940er-Jahre

Am 25. März 1946 verlässt Jenny Rosenbaum das Militär und besucht anschließend Kurse für Sozialarbeit. Mit einer Delegation der „Jewish Agency for Palestine“ bricht die 29-jährige Jenny Rosenbaum am 2. Juli 1947 nach Europa auf, um „Displaced Persons“, jüdischen Shoah-Überlebenden, bei ihrer Auswanderung nach Palästina zu helfen. Von Haifa aus reist sie über Marseille nach Paris, nach einem längeren Aufenthalt im September nach München. Starke Beklemmungen begleiten ihren Aufenthalt im Nachkriegsdeutschland. Die Besichtigung des ehemaligen KZ Dachau wird zum traumatischen Ereignis und führt zu einem physischen und psychischen Zusammenbruch. Der Weg führt sie anschließend in die Tschechoslowakei nach Poděbrady und nach Prag, im November kehrt Jenny Rosenbaum nach Palästina zurück.

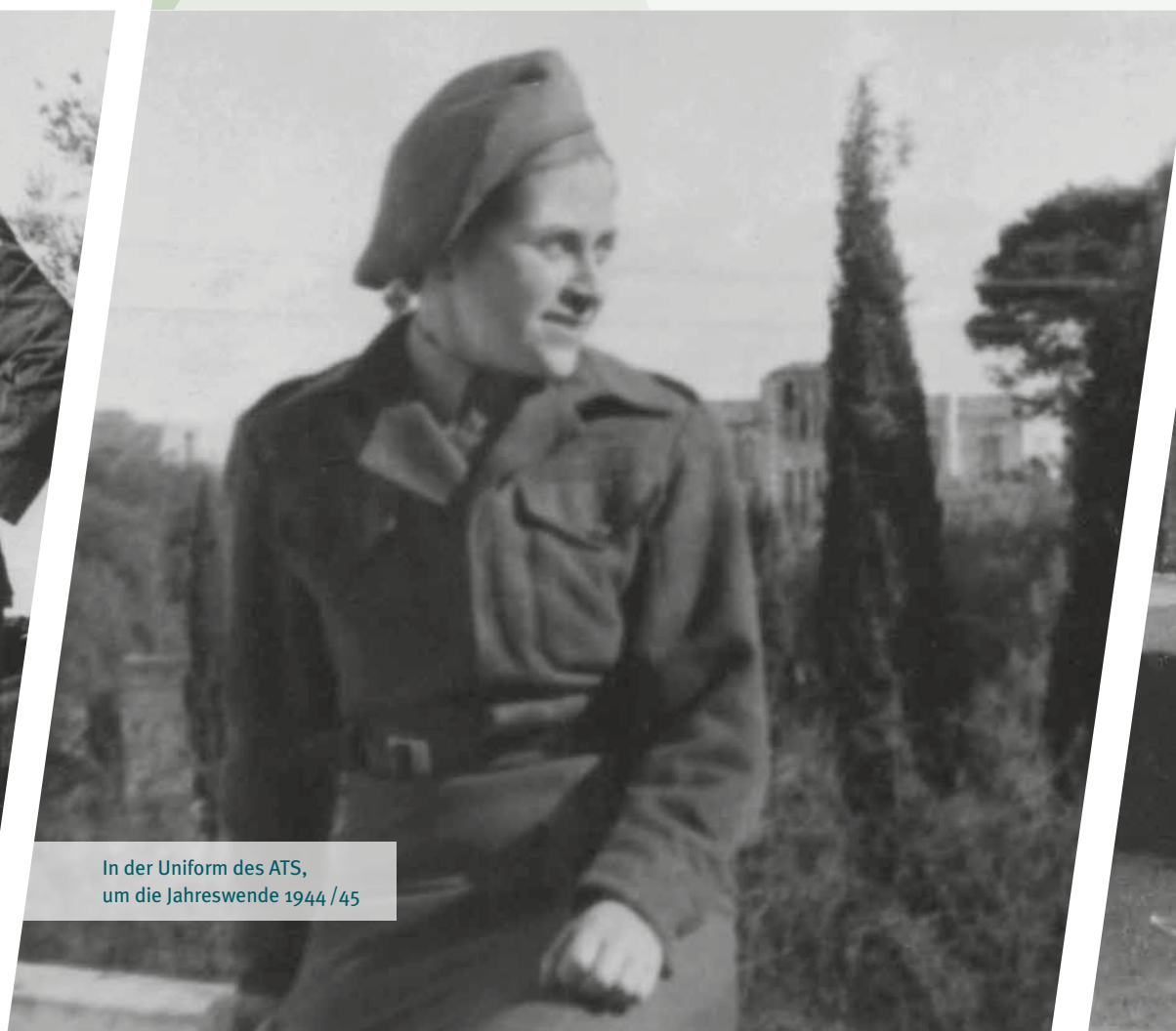


Jenny Rosenbaum im Militärcamp Sarafand, 1945

Als Delegationsmitglied der „Jewish Agency for Palestine“ in Paris, 1947



Mit zwei Soldaten in Jerusalem, 1942



In der Uniform des ATS, um die Jahreswende 1944 / 45

ISRAEL

ZUHAUSE

Am 4. Januar 1948 heiratet Jenny Rosenbaum Esra Aloni. Schon als Kinder sind sie sich in Paderborn begegnet. Mit seinen Eltern und Großeltern ist Erich Eichengrün 1934 nach Palästina ausgewandert und hat seinen Namen in Esra Aloni hebraisiert. In Palästina treffen sie sich wieder. Langsam wächst die Vertrautheit zwischen ihnen. Die Trennung während der Europareise macht Jenny Rosenbaum endgültig klar, dass sie zusammengehören. Im März 1950 kommt ihre Tochter Ruth zur Welt. Die Familie zieht 1957 in das bei Tel Aviv gelegene Ganei Yehuda in ein eigenes Haus. In der Partnerschaft mit Esra, im Familienleben erfährt Jenny Aloni eine bisher nicht bekannte Sicherheit und Geborgenheit, sie findet zu Zuversicht und Stabilität.

Jenny Alonis privates Glück ist überschattet von der politischen Situation des Landes. Nach Israels Unabhängigkeitserklärung am 14. Mai 1948 bricht der jüdisch-arabische Krieg aus, erst 1949 werden Waffenstillstandsabkommen geschlossen. Die Masseneinwanderung nach Palästina verschärft die brisante Situation im jungen Staat. Dem neuen Zuhause in Ganei Yehuda steht Jenny Aloni anfangs mit entsprechend zwiespältigen Gefühlen gegenüber. Das Haus steht auf Boden, der Arabern gehört hat, bedroht bleibt es durch ständige Kriegsgefahr. Nach dem Umzug ist Jenny Aloni als Jugendhelferin in Tel Aviv tätig, bis gesundheitliche Gründe sie zwingen, diese Tätigkeit aufzugeben. Dennoch betreut sie ehrenamtlich bis 1981 psychisch Kranke in einer nahe gelegenen Klinik in Beer Jaakow. Für dieses Engagement wird sie 1976 vom israelischen Staatspräsidenten Ephraim Katzir ausgezeichnet.



Esra und Jenny Aloni
in ihrem Garten, 1968



Mit Kinderbesuch,
um 1960



Mit Tochter Ruth,
um 1960



Haus von Esra und Jenny Aloni in
Ganei Yehuda, Ende 1950er-Jahre

BEGEGNUNGEN EINER EUROPAREISE

Paderborn sieht Jenny Aloni das erste Mal im Frühjahr 1955 wieder, als sie sich um ihren erkrankten Onkel Sally kümmert. Dieser ist 1952 aus London nach Paderborn zurückgekehrt. Als er aber 1954 einen Schlaganfall erleidet, sorgt Jenny Aloni für seine Rückkehr zu seinem Sohn Ludwig nach England. Von ihrem Onkel Sally hat Jenny Aloni bereits erfahren, dass ihr Elternhaus 1945 durch einen Bombenangriff zerstört und in dem Gebiet ein neuer Quellteich angelegt ist. Das Elternhaus existiert nur noch als Ort der Erinnerung. Der Verlust vom Elternhaus, vom Zuhause wird später in ihren Werken wiederholt thematisiert. Während des Deutschlandaufenthalts trifft sie sich auch mit ihrer ehemaligen Lehrerin Margarete Zander. Zu anderen Deutschen, die Jenny Aloni während ihres Deutschlandaufenthalts trifft, kann sie kein Zutrauen fassen. Jenny Aloni stellt sich die Frage nach deren persönlicher Verantwortung, nach deren Handeln in der jüngsten Vergangenheit oder sogar einer möglichen Täterschaft. Die Begegnungen mit den Menschen der deutschen Nachkriegsgesellschaft machen ihr deutlich, dass sie keine Schuld empfinden, vielmehr mit ihrem eigenen Leid und Verlust beschäftigt sind.

Eine über viermonatige Europareise unternehmen Jenny, Esra und Ruth Aloni im Juli 1959. Mit dem Schiff fahren sie nach Frankreich, die weitere Route führt über Italien, Österreich und die Schweiz bis nach Deutschland. In Deutschland besucht die Familie den Ort Beringhausen, den Herkunftsort von Jennys Mutter und Esras Großeltern, dann Esras Geburtsstadt Menden. Danach machen sie Station in Paderborn, anschließend in Höxter bei Jenny Alonis Schulfreundin Renate Bank. In Aachen treffen sie Margarete Zander, dann reisen sie über Holland und Belgien zum Cousin Ludwig nach Großbritannien. Für zwei Tage fliegt Jenny Aloni nach Köln, um den Schriftsteller Heinrich Böll zu treffen, ehe die Familie Ende November die Rückreise über Frankreich antritt. Der Kontakt mit Heinrich Böll vertieft sich anschließend in einer Freundschaft mit einem langjährigen Briefwechsel.



Jenny Aloni am Standort ihres Elternhauses, September 1959

„Die Fahrt fünf Monate war ein Traum, von dem ich nie geglaubt hätte, dass er einmal Wirklichkeit werden könnte.“

30.8.1960



Jenny Aloni mit Tochter Ruth auf dem Schiff



Mit Ruth im zum Campingwagen umgebauten Auto



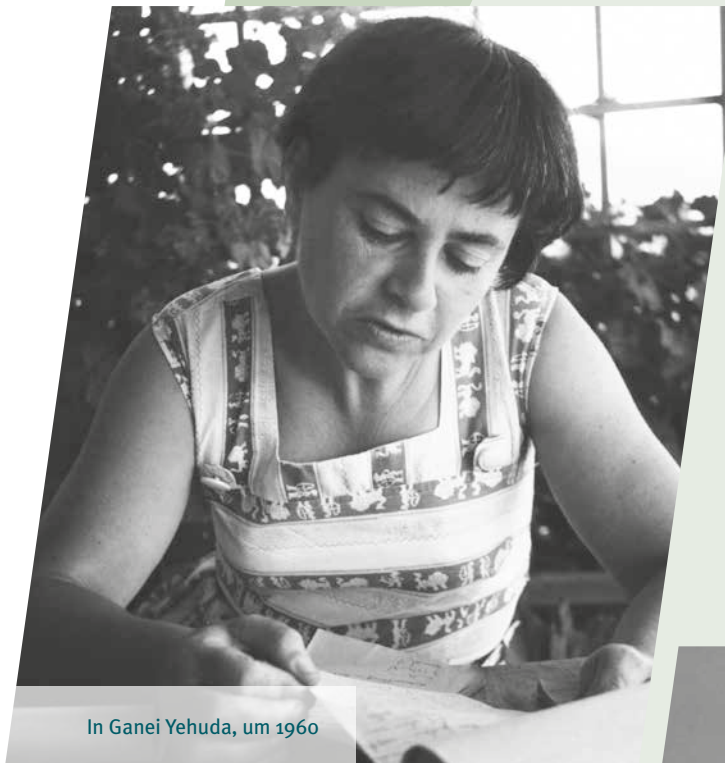
Gräber der Familie Eichengrün auf dem Friedhof in Beringhausen



Wäsche trocknen beim Campen

ERSTE ERFOLGE ALS SCHRIFTSTELLERIN

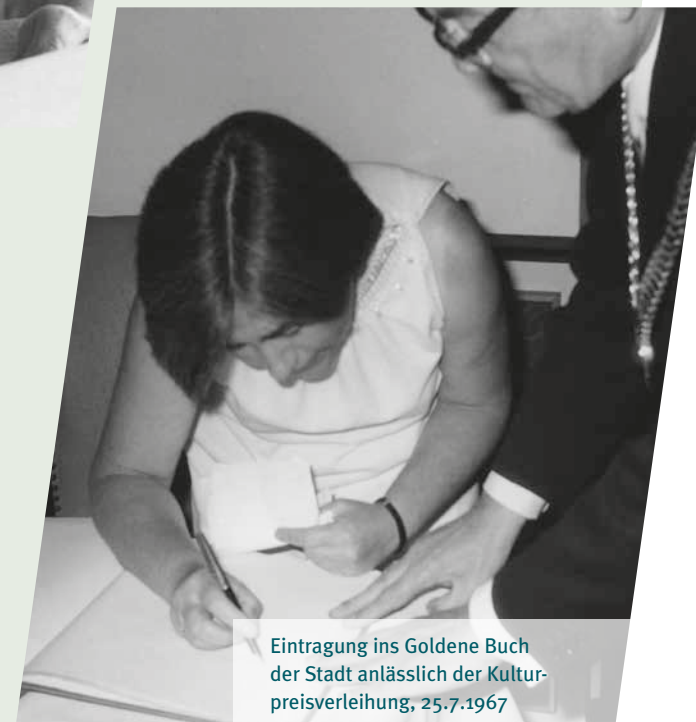
Das Schreiben begleitet Jenny Alonis Leben. Das Schreiben ist manchmal eine Qual, aber auch unbedingte Notwendigkeit. Im Schreiben reflektiert und verarbeitet sie, es entlastet und befreit sie. Von Beginn an problematisiert sie zwar die Bedeutung, die Form und den Zweck ihres Schreibens. Doch Schreiben bleibt unverzichtbarer Bestandteil ihres Lebens. Ende der 1940er-Jahre veröffentlicht Jenny Aloni in israelischen Gewerkschaftszeitungen einige Gedichte in hebräischer Sprache. Margarete Zander, die seit Kriegsende an Jenny Alonis literarischer Arbeit regen Anteil nimmt, ist es dann zu verdanken, dass 1955 Gedichte in zwei deutschen Literaturzeitschriften gedruckt werden. Sie macht den Henn-Verlag auf Jenny Aloni aufmerksam, so dass 1956 ein Band mit 40 Gedichten erscheint. Schließlich überzeugt die Lehrerin den Eckart-Verlag, Jenny Alonis Romane und Erzählungen aufzulegen. Jenny Aloni selbst fehlen in Israel Kontakte zum deutschen Literaturbetrieb. In dem Verlag veröffentlicht Jenny Aloni 1961 den Roman „Zypressen zerbrechen nicht“, 1963 die Erzählungen „Jenseits der Wüste“ und 1964 den Roman „Der blühende Busch“. Der Band „Die silbernen Vögel“ wird 1967 im Starzewski-Verlag gedruckt, der Roman „Wartesaal“ 1969 bei Herder. Einzelne Werke sind in Zeitschriften zu lesen. Mehrere Arbeiten erscheinen in der angesehenen Frankfurter Allgemeinen Zeitung, 1960 die eindringliche Erzählung „Begegnung“ – ein fiktives Treffen mit einem Massenmörder. In ihren Texten thematisiert Jenny Aloni immer wieder Verfolgung, Entwurzelung, Schuld und daraus resultierende Einsamkeit. Aber auch das Leben in Israel sowie ihre Erfahrungen als Sozialarbeiterin werden verarbeitet. Die 1960er-Jahre sind produktiv und erfolgreich. Jenny Aloni gilt als profilierteste deutschsprachige Schriftstellerin Israels ihrer Generation.



In Ganei Yehuda, um 1960

*„Zum ersten Mal
in meinem Leben
arbeite ich wirklich,
um zu schreiben.
Täglich sitze ich
und schreibe.“*

31.12.1959

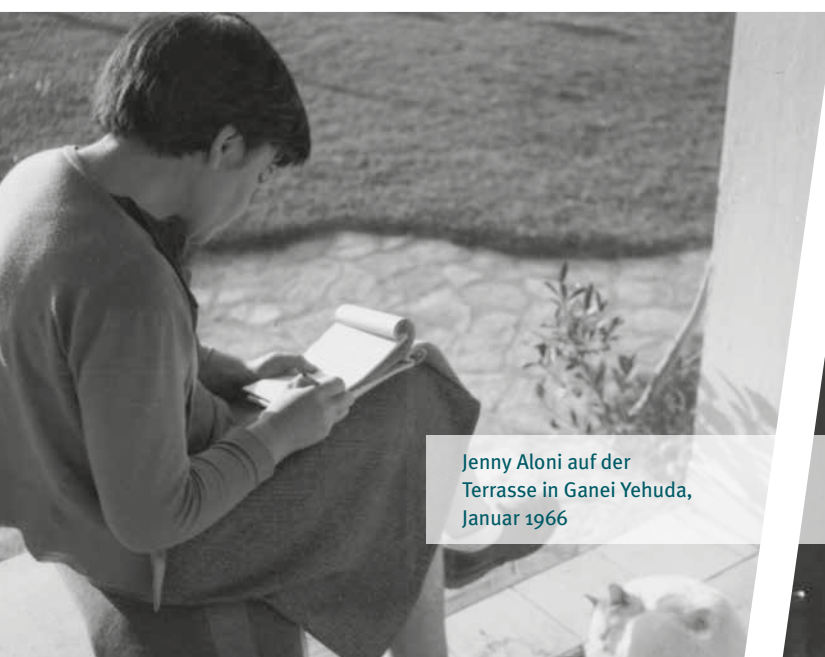


Eintragung ins Goldene Buch
der Stadt anlässlich der Kultur-
preisverleihung, 25.7.1967

PADERBORNER KULTURPREIS

Die Stadt Paderborn begeht im November 1964 das erste Mal die „Jüdischen Kulturtage“, um an die Judenverfolgung in der NS-Zeit zu erinnern. Das Begleitheft „Baun wir doch aufs neue das alte Haus“ berichtet über „jüdisches Schicksal in Paderborn“. In dem Heft wird Jenny Aloni von der CDU-Ratsherrin und Redakteurin des Westfälischen Volksblatts Dr. Käthe Sander-Wietfeld als Schriftstellerin vorgestellt. Doch auf das Gedenken fällt der lange Schatten der Vergangenheit. Mit der Recherche zur Broschüre ist ursprünglich der Stadtarchivar Ferdinand Molinski beauftragt, doch der Auftrag wird ihm entzogen. Daraus entwickelt sich ein langjähriger Konflikt, in dessen Folge Molinski suspendiert wird. Die Beteiligung seines obersten Dienstvorgesetzten, des Stadtdirektors Wilhelm Sasse, an der Judenverfolgung wird erst viel später öffentlich.

Im März 1967 wird Jenny Aloni über den Plan der Stadt Paderborn informiert, ihr den Kulturpreis zu verleihen. Sie reagiert zwiegespalten. Nach wie vor ist für sie die Begegnung mit Paderborn belastend, sie will aber auch niemanden brüskieren. Letztlich stimmt sie der Ehrenbezeugung zu. Der Sechstagekrieg Israels im Juni 1967 stellt den Besuch vorübergehend in Frage – doch schließlich kann sie fahren. Mit einem Festakt am 25. Juli 1967 wird der 49-jährigen Jenny Aloni im Rathaus der Kulturpreis verliehen. Die Laudatio hält der Literaturwissenschaftler Friedrich Kienecker, Professor an der Pädagogischen Hochschule Westfalen-Lippe. In ihrer Dankesrede benennt Jenny Aloni die schmerzlichen und bitteren Gefühle, die sie mit ihrer Geburtsstadt verbindet, doch schließt sie mit versöhnenden Worten.



Jenny Aloni auf der
Terrasse in Ganei Yehuda,
Januar 1966



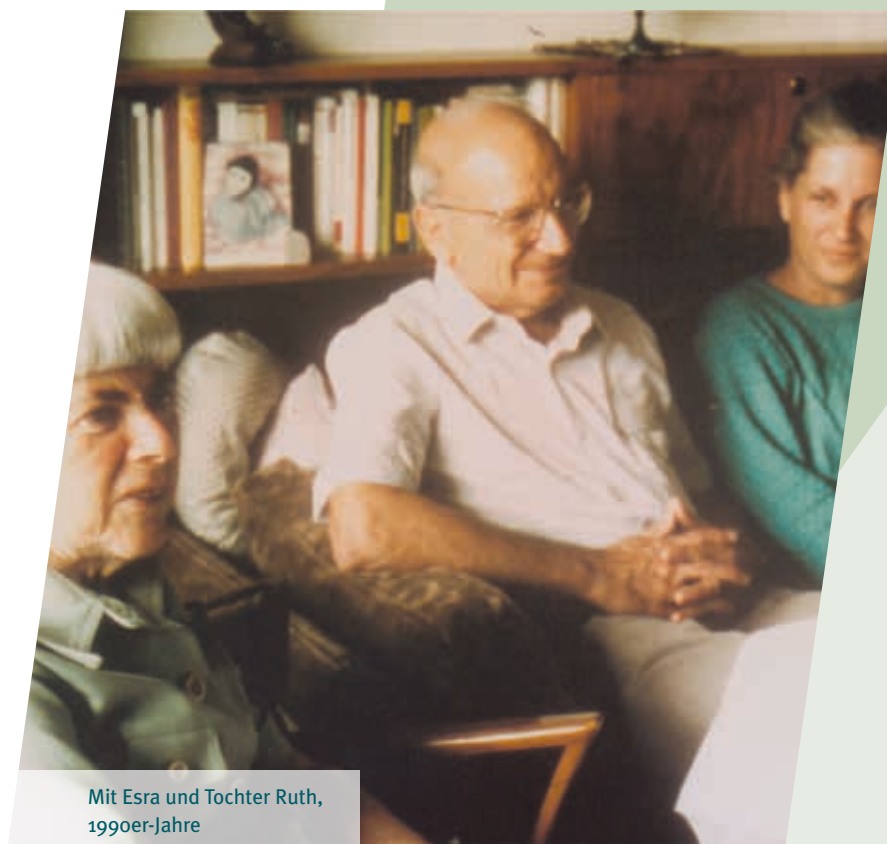
Kulturpreisverleihung im Rathaus, 25.7.1967, v. r. Bürgermeister
Christoph Tölle, Jenny Aloni, Prof. Dr. Dr. Friedrich Kienecker und
Fritz Goldstein, Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde Paderborn



Im Arbeitszimmer in
Ganei Yehuda, um 1970

LEBEN MIT ENKELKINDERN

Jenny Aloni zieht sich in den 1970er-Jahren in die Privatheit zurück. Ihre Tochter Ruth heiratet 1972 Micky Frankovits. Enkel Chanoch wird 1973 geboren, Enkelin Aja 1977 und Enkel Nadav 1980. Jenny Aloni beschäftigt sich gerne und häufig mit ihren Enkeln, zumal Tochter und Schwiegersohn studieren und danach berufstätig sind. Der Rückzug ins Private begründet sich auch in ihrem angegriffenen Gesundheitszustand, der sich durch erste Symptome von Parkinson weiter verschlechtert. Trotzdem sind es sehr glückliche Jahre. Jenny Aloni erlebt ein Glück, an das sie nicht geglaubt hätte, wäre es ihr nicht persönlich zuteilgeworden. Und soweit ihre Gesundheit es zulässt, reist sie nach Europa. Die Aufenthalte in Deutschland belasten sie nicht mehr so stark wie früher, vielmehr empfindet sie die Besuche zunehmend als Bereicherung. Sie registriert das veränderte intellektuelle Klima und spürt das aufrichtige Interesse an ihrer Person sowie an ihren Werken.



Mit Esra und Tochter Ruth, 1990er-Jahre



Ehepaar Aloni mit Tochter Ruth und Enkel Chanoch, Dezember 1974



Mit den Enkelkindern Chanoch und Aja in Ruths Wohnung, 1984



Mit Enkelin Aja, Ende 1980

EHREN UND ERINNERN



Veranstaltung in der Kaiserpfalz für ehemalige jüdische Bürgerinnen und Bürger Paderborns, erste Reihe v. l. Bürgermeister Wilhelm Lüke, daneben Jenny und Esra Aloni, 27.5.1989



Empfang zu Jenny Alonis 70. Geburtstag im Rathaus, v. l. Prof. Dr. Dr. Friedrich Kienecker, Esra Aloni, Jenny Aloni, Bürgermeister Herbert Schwiete, 6.9.1987



Jenny und Esra Aloni mit Herbert Schwiete, Bürgermeister der Stadt Paderborn, beim Empfang zum 70. Geburtstag und Übergabe des Bandes „Ausgewählte Werke“ im Paderborner Rathaus, in der Reihe hinter Jenny Aloni rechts die CDU-Ratsfrau und Redakteurin des Westfälischen Volksblatts Dr. Käthe Sander-Wietfeld

WIEDERENTDECKUNG UND SPÄTE ANERKENNUNG

Prof. Friedrich Kienecker lädt Jenny Aloni 1970 zu einer Lesung an die Pädagogische Hochschule ein, 1973 an die neu gegründete Gesamthochschule Paderborn. Vergeblich versucht Kienecker 1977 ihre Erzählungen zu publizieren. Jenny Aloni gerät weitgehend in Vergessenheit. Dann geben Kienecker und sein jüngerer Kollege Prof. Hartmut Steinecke „Ausgewählte Werke“ von ihr heraus. Fertiggestellt ist der Band 1987 zum 70. Geburtstag von Jenny Aloni. Die Stadt Paderborn richtet zu diesem Anlass einen Empfang im Rathaus aus. Jenny Aloni reist trotz ihrer angeschlagenen Gesundheit mit ihrem Ehemann und ihrer Tochter nach Paderborn. Das Interesse an ihrem Werk sowie die Aufmerksamkeit, die sie von der Stadt erfährt, erfreuen sie sehr. Mit dem Band werden die Autorin und ihr Werk neu entdeckt und international bekannt. Kienecker und Steinecke beginnen anschließend mit der Gesamtausgabe ihrer Werke.

Jenny Aloni besucht im Mai 1989 ein letztes Mal Paderborn, als die „Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit“ ehemalige jüdische Bürgerinnen und Bürger sowie ihre Angehörigen zu einem zehntägigen Besuch vom 19. bis 28. Mai 1989 einlädt. Der Einladung folgen 86 Gäste aus Deutschland, Großbritannien, Argentinien, Israel und den USA. Das Veranstaltungsprogramm bietet eine Stadtführung, Museumsbesuche, Konzerte und Lesungen sowie Treffen mit Schüler- und Studierendengruppen. 1991 werden Jenny Aloni zwei bedeutsame Auszeichnungen verliehen: der „Annette-von-Droste-Hülshoff-Preis“ des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe sowie der „Droste-Preis“ für Schriftstellerinnen der Stadt Meersburg, der sich gleichfalls auf die Schriftstellerin Annette von Droste-Hülshoff bezieht. Aufgrund ihres schlechten Gesundheitszustands reist Ende Mai ihre Tochter Ruth Frankovits zur Verleihung nach Meersburg, den Westfälischen Literaturpreis nimmt Anfang Oktober ihr Mann Esra in Siegen entgegen.

Der
FESTAKT
zur
Verleihung des Meersburger
DROSTE-PREISES
für Autorinnen
findet am
Sonntag, den 26. Mai 1991
um 11.00 Uhr
im Spiegelsaal des
Neuen Schlosses statt.

Ich lade Sie im Namen der Stadt Meersburg
sehr herzlich ein.

Mit freundlichen Grüßen

Landwehr
Bürgermeister

PROGRAMM

Begrüßung	Bürgermeister Rudolf Landwehr
Grüßworte	Klaus von Trotha: Minister für Wissenschaft und Kunst Baden-Württemberg Dr. Horst Eickmeyer: Präsident des Internationalen Bodenseelubs, Konstanz
Verleihung des Meersburger DROSTE-PREISES an Frau Jenny Aloni aus Ganai Yehuda, Israel	
Laudatio	Prof. Dr. Hartmut Steinecke: Schöningh Verlag, Paderborn
Lesung	Isa Daub liest aus den Werken von Jenny Aloni
Einladung zur Verleihung des Droste-Preises, 26.5.1991	
15.00 Uhr Spiegelsaal	Elisabeth Plessin (Droste-Preisträgerin) liest neue, noch unveröffentlichte Erzählungen.

GRÜNDUNG DES JENNY-ALONI-ARCHIVS

Am 9. November 1992 gründet Prof. Hartmut Steinecke am Germanistischen Seminar offiziell das Jenny-Aloni-Archiv, um das Gesamtwerk zu edieren. Jenny Aloni, über die Aktivitäten ein wenig erstaunt und gleichermaßen erfreut, beteiligt sich an dem Vorhaben, soweit es ihr möglich ist. 1990 erscheinen „Das Brachland“ und „Zypressen zerbrechen nicht“, 1991 „Erzählungen“, 1992 „Der blühende Busch“ und „Der Wartesaal“. Am 30. September 1993 stirbt Jenny Aloni im Alter von 76 Jahren in Ganei Yehuda. 1996 schenkt Esra Aloni der Universität-Gesamthochschule Paderborn den gesamten Nachlass. Die in dem Jahr gegründete „Gesellschaft zur Förderung des Jenny-Aloni-Archivs“ unterstützt die Arbeiten finanziell und ideell. Esra Aloni liefert wertvolle Informationen für die Edition, bis er am 10. März 2003 im Alter von 81 Jahren stirbt.

Eine Fülle von Werkmanuskripten und eine umfangreiche Sammlung von Briefen, Tage- und Gedichttagebüchern sowie zahlreiche Lebensdokumente und Fotos werden erschlossen. Die „Gesammelten Werke“ erscheinen in zehn Bänden und ausgewählte Texte werden in drei Lesebüchern veröffentlicht. Die Tagebücher aus den Jahren 1935 bis 1993 werden ediert und der Briefwechsel mit dem Schriftsteller Heinrich Böll wird herausgegeben.

Die Schriften von Jenny Aloni beleuchten zwei Welten: einmal das Deutschland der NS-Zeit und die problematische Aufarbeitung nach 1945, zum anderen die Gesellschaft und den Alltag in Palästina und später im Staat Israel. Jenny Aloni ist eine deutschsprachige Autorin, die als überzeugte Zionistin und kritische Zeitzeugin in ihren Tagebüchern und in ihren Werken die Bandbreite ihrer Erfahrungen und Eindrücke ausführt – ein Leben in Deutschland, Palästina und Israel.

Das Universitätsarchiv Paderborn übernimmt 2013 den Nachlass der Schriftstellerin und ermöglicht eine weitere Beschäftigung mit Jenny Aloni und ihrem Werk.



Mahnmal, umgesetzt vom dänischen Künstler Per Kirkeby



Jenny-Aloni-Gästehaus der Universität Paderborn

ERINNERUNGSORTE IN PADERBORN

Prof. Hartmut Steinecke verfasst anlässlich ihres 100. Geburtstages eine Biographie, die das Leben und Werk von Jenny Aloni einfühlsam nachzeichnet. Darüber hinaus erinnert die Universität Paderborn mit einer Ausstellung unter dem Titel „Jenny Aloni. Deutschland – Palästina – Israel“ an die Schriftstellerin. Die Stadt Paderborn veranstaltet mit Schülerinnen des Gymnasiums St. Michael und der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit eine Feierstunde im Rathaus und hält mit einer neuen Gedenktafel das Wissen um die Schriftstellerin Jenny Aloni weiterhin wach.

- » Am Standort der zerstörten Paderborner Synagoge wird am 9. November 1993 ein Mahnmal eingeweiht. Die Bronzetafeln tragen die Namen der ermordeten Paderborner Juden.
- » Am 16. Juni 1999 wird das Gästehaus im Internationalen Begegnungszentrum (IBZ) der Universität-Gesamthochschule Paderborn offiziell zum Jenny-Aloni-Gästehaus.
- » Auf Initiative von Schülerinnen des Gymnasiums St. Michael erinnert seit dem 5. November 1999 in der Bachstraße ein Gedenkstein an Jenny Aloni, seit dem 21. Juni 2008 ein Gedenkstein auf dem Schulhof St. Michael.
- » Im Frühjahr 2003 beschließt der Kulturausschuss, dass ein Jenny-Aloni-Weg an die Schriftstellerin erinnern soll. Das Straßenschild wird am 7. September 2003 enthüllt.
- » In der Bachstraße am Standort des ehemaligen Elternhauses errichtet die Stadt Paderborn am 7. September 2017 eine Gedenktafel.



Gründungsversammlung der Fördergesellschaft, 11.1.1996, mit Spendenscheck der Sparkassenstiftung, v.l. Rektor Prof. Dr. Wolfgang Weber, Rolf-Dietrich Müller (Stadtarchiv), Josef Glaen (Schatzmeister), Dr. Günther Tiggesbäumker (Geschäftsführer), Dr. Luise Pohlschmidt (Schulfreundin von Jenny Aloni), Prof. Dr. Hartmut Steinecke, Bürgermeister Wilhelm Lüke



Übergabe des Nachlasses an die Universität, v.l. Rektor Prof. Dr. Wolfgang Weber, Ruth Frankovits, Esra Aloni und Prof. Dr. Hartmut Steinecke, 3.6.1996

„Meine Beziehungen zu Paderborn sind kompliziert. Gerade die häufigen, teilweise längeren Aufenthalte dort halfen mir, mich innerlich von der 'alten Heimat' zu lösen und ermöglichten gleichzeitig Anknüpfung neuer und Wiederaufnahme alter Beziehungen, die in die Zukunft weisen, ohne doch Erinnern an das, was war, zu löschen.“

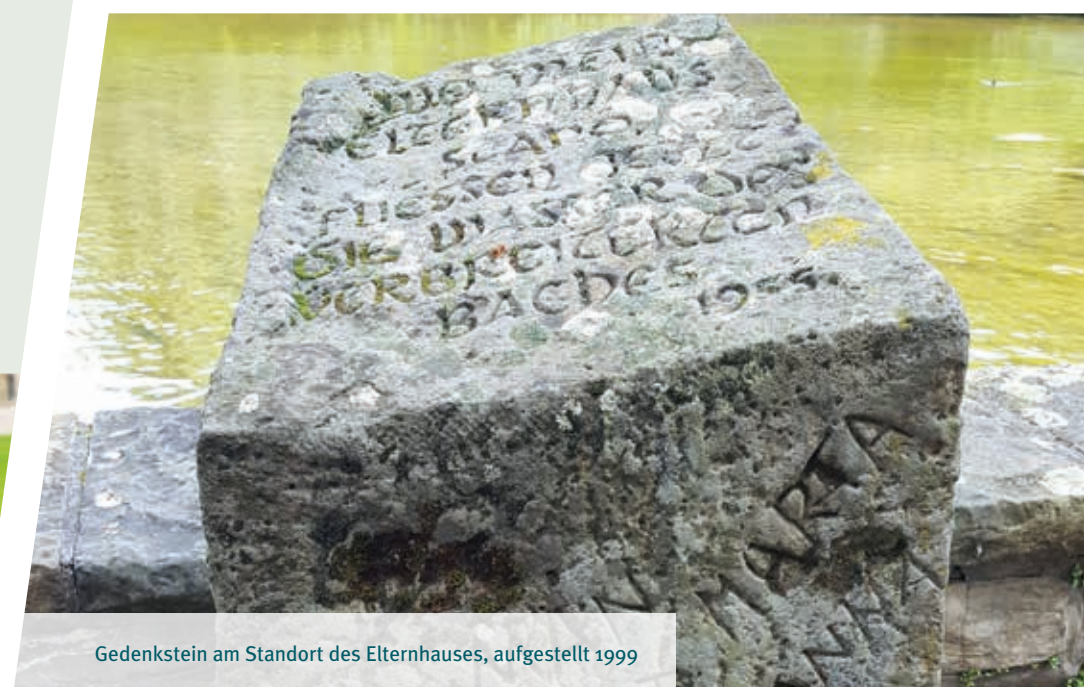
Mai 1989



Ausstellung der Universität, 2017



Jenny-Aloni-Weg im Paderquellgebiet, seit 2003



Gedenkstein am Standort des Elternhauses, aufgestellt 1999



Besuch von Ruth Frankovits und deren Sohn Chanoch Frankovits anlässlich des 100. Geburtstags, 21.9.2017, v. l. Alexander Kogan (jüdischer Vorsitzender der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit (GCJZ) und Vorsitzender der Jüdischen Kultusgemeinde Paderborn), Chanoch Frankovits, Katarina Meermeier (vorne, GCJZ), Wilhelm Grabe (Stadt- und Kreisarchiv Paderborn), Ruth Frankovits, Christa Steinecke, Monika Schrader-Bewermeier (christliche Vorsitzende der GCJZ), Carsten Venherm (Kulturdezernent der Stadt Paderborn), Christiane Boschin-Heinz (Referentin des Bürgermeisters Paderborn), Prof. Dr. Hartmut Steinecke (Universität Paderborn), Hans-Georg Ilksens (Verwaltungsleiter des Kulturamtes Paderborn)



Gedenktafel am Standort des Elternhauses, errichtet 2017

LEBENS DATEN

KINDHEIT UND JUGEND

7. September 1917

Geboren als Jenny Rosenbaum, Tochter des jüdischen Kaufmanns Moritz Rosenbaum und seiner Frau Henriette, geborene Eichengrün, jüngste von drei Schwestern

1924 bis 1935

Schülerin der Vorschule und des Oberlyzeums St. Michael; Mitglied der 1931 gegründeten Paderborner Ortsgruppe des Jüdischen Pfadfinderbundes Deutschlands (JPD) „Brit Hazofim“

AUSWANDERUNG

1935

Vorbereitung auf die Auswanderung nach Palästina auf Gut Winkel, Mark Brandenburg

Juli 1936

Eintritt in den zionistischen Jugendbund „Habonim“ (Die Erbauer)

November 1936

Umzug nach Berlin; ab 1938 Engagement in der „Jüdischen Jugendhilfe“

1937/38

Gasthörerin an der „Lehranstalt für die Wissenschaft des Judentums“, anschließend Besuch des „Oberlyceums der Israelitischen Synagogengemeinde Adas Jisroel zu Berlin“

21. Februar 1939

Abitur

April – November 1939

Betreuerin im Hachschara-Lager Schniebinchen, Niederlausitz

26. November 1939

Auswanderung nach Palästina

PALÄSTINA

5. Dezember 1939

Ankunft in Palästina, Aufnahme eines Studiums an der Hebräischen Universität Jerusalem

7. Juni 1942 – 25. März 1946

Soldatin im Frauenhilfskorps „Auxiliary Territorial Service“ (ATS) der britischen Armee, Dienst im Militärkrankenhaus in Sarafand

8. Juli 1942

Deportation ihrer Schwester Irma (Todesort unbekannt)

31. Juli 1942

Deportation der Eltern Moritz und Henriette (Henny) Rosenbaum, des Onkels Sally, der Tante Henriette (Jette) und des Cousins Kurt Rosenbaum in das KZ Theresienstadt

22. März 1944

Tod des Vaters im KZ Theresienstadt

11. Oktober 1944

Deportation der Mutter nach Auschwitz (Todesdatum unbekannt)

25. März 1946

Entlassung aus der Armee, danach Besuch einer Schule für Sozialarbeit

2. Juli – November 1947

Mit einer Delegation der „Jewish Agency for Palestine“ Aufenthalt in Europa zur Unterstützung jüdischer Displaced Persons bei der Auswanderung nach Palästina

4. Januar 1948

Heirat mit Esra Aloni

1948

Sanitäterin im jüdisch-arabischen Krieg

ISRAEL

1948 – 1950

Ende 1948 Umzug von Jerusalem nach Schechunat Borocho bei Tel Aviv und Arbeit in der Jugendfürsorge „Noar Haowed“ (Arbeitende Jugend)

28. März 1950

Geburt der Tochter Ruth

1952

Umzug nach Ramat Gan nahe Tel Aviv

März – Juni 1955

Erster Besuch in Paderborn seit der Auswanderung, anschließender Aufenthalt in London

August 1957

Umzug nach Ganei Yehuda in der Nähe von Tel Aviv

1957 – 1963

Jugendhelferin in Tel Aviv, daneben Besuch von Vorlesungen, insbesondere im Fach Psychologie, an der Bar-Ilan-Universität in Ramat Gan

1963 – 1981

Ehrenamtliche Tätigkeit in der psychiatrischen Klinik in Beer Jaakow

30. September 1993

Gestorben in Ganei Yehuda, Israel

EHREN UND ERINNERN

25. Juli 1967

Kulturpreis der Stadt Paderborn

19. Oktober 1976

Auszeichnung für ihr ehrenamtliches Engagement durch Israels Präsident Ephraim Katzir

6. September 1987

Empfang im Paderborner Rathaus anlässlich ihres 70. Geburtstags und Übergabe des von Prof. Dr. Dr. Friedrich Kienecker und Prof. Dr. Hartmut Steinecke herausgegebenen Bandes „Ausgewählte Werke 1939 – 1986“

26. Mai 1991

„Droste-Preis“ für Schriftstellerinnen der Stadt Meersburg

5. Oktober 1991

„Annette-von-Droste-Hülshoff-Preis“ des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe

9. November 1992

Offizielle Gründung und Vorstellung des Jenny-Aloni-Archivs

11. Januar 1996

Gründung der Gesellschaft zur Förderung des Jenny-Aloni-Archivs

3. Juni 1996

Feierliche Übergabe des Nachlasses von Jenny Aloni an die Universität-Gesamthochschule Paderborn durch Esra Aloni mit seiner Tochter Ruth Frankovits

7. September 1997

„Warum immer Vergangenheit?“ – Leben und Werk Jenny Alonis (1917 – 1993) – Eröffnung der Wanderausstellung in den Schulen St. Michael in Paderborn

16. Juni 1999

Feier zur Benennung des Gästehauses in Jenny-Aloni-Gästehaus im Internationalen Begegnungszentrum (IBZ) der Universität-Gesamthochschule Paderborn

5. November 1999

Errichtung eines unter Mitwirkung des Bildhauers Wilfried Hagebölling gestalteten Gedenksteins am Standort des ehemaligen Elternhauses an der Bachstraße auf Initiative von Schülerinnen des Gymnasiums St. Michael

11. Mai 2001

Installation der Künstlerin Ulrike Goll zur Erinnerung an Jenny Aloni im Foyer des Jenny-Aloni-Gästehauses

7. September 2003

Benennung eines Weges im Paderquellgebiet nach Jenny Aloni

21. Juni 2008

Errichtung eines Gedenksteins für Jenny Aloni auf dem Schulhof zum 350-jährigen Jubiläum des Klosters und der Schulen St. Michael

Oktober 2013

Übernahme des Nachlasses und des Jenny-Aloni-Archivs in das Universitätsarchiv Paderborn

6. September – 19. Oktober 2017

„Jenny Aloni. Deutschland – Palästina – Israel“. Ausstellung der Universität Paderborn zum 100. Geburtstag der Schriftstellerin

7. September 2017

Feierstunde im Rathaus gestaltet von Schülerinnen des Gymnasiums St. Michael und mit einem Festvortrag von Prof. Hartmut Steinecke
Aufstellung einer Gedenktafel am Standort des ehemaligen Wohnhauses von Jenny Aloni an der Bachstraße durch die Stadt Paderborn

WERKE

1956

Gedichte. Ratingen: Henn

1961

Zypressen zerbrechen nicht. Roman.
Witten/Berlin: Eckart

1963

Jenseits der Wüste. Erzählungen. Witten/Berlin: Eckart

1964

Der blühende Busch. Roman. Witten/Berlin: Eckart

1967

Die silbernen Vögel. Erzählungen. München: Starczewski

1969

Der Wartesaal. Roman. Freiburg i. Brsg. u. a.: Herder

1980

In den schmalen Stunden der Nacht. Gedichte.
Ganei Yehuda: Eigenverlag

1983

Die braunen Pakete. Erzählungen.
Ganei Yehuda: Eigenverlag

1987

Ausgewählte Werke 1939 – 1986. Hrsg. von Friedrich
Kienecker und Hartmut Steinecke. Schriften der Univer-
sität-Gesamthochschule Paderborn in der Reihe Sprach-
und Literaturwissenschaft. Paderborn u. a.: Schöningh

1990 – 1997

Gesammelte Werke in Einzelausgaben. Hrsg. von
Friedrich Kienecker und Hartmut Steinecke.
Paderborn u. a.: Schöningh

1990

Bd. 1 – Das Brachland. Aufzeichnungen aus
einer Einsamkeit

Bd. 2 – Zypressen zerbrechen nicht. Roman

1991

Bd. 3 – Erzählungen und Skizzen 1

1992

Bd. 4 – Der blühende Busch. Wege nach Hause.
Roman

Bd. 5 – Der Wartesaal. Roman

1994

Bd. 6 – Erzählungen und Skizzen 2

1995

Bd. 7 – Gedichte

1996

Bd. 8 – Korridore oder das Gebäude mit der
weißen Maus

Bd. 9 – Kurze Prosa

1997

Bd. 10 – Berichte, Gedichte in Prosa, Hörspiele,
Gespräche

1995

„... man müßte einer späteren Generation Bericht ge-
ben“. Ein literarisches Lesebuch zur deutsch-jüdischen
Geschichte und eine Einführung in Leben und Werk Jenny
Alonis. Jenny Aloni und Hartmut Steinecke. Paderborn
u. a.: Schöningh

2000

„Ich möchte auf Dauer in keinem anderen Land leben“.
Ein israelisches Lesebuch 1939 – 1993. Hrsg. von Hartmut
Steinecke. Paderborn u. a.: Schöningh

2006

„Ich muss mir diese Zeit von der Seele schreiben ...“
Die Tagebücher 1935 – 1993. Deutschland – Palästina –
Israel. Hrsg. von Hartmut Steinecke unter Mitarbeit von
Martin Decking, Gabriele Rochell und Fritz Wahrenburg.
Paderborn u. a.: Schöningh

2012

Jenny Aloni. Lesebuch. Zusammenestellt und mit
einem Nachwort versehen von Hartmut Steinecke.
Bielefeld: Aisthesis

2013

Jenny Aloni – Heinrich Böll: Briefwechsel. Ein deutsch-
israelischer Dialog. Hrsg. von Hartmut Steinecke unter
Mitarbeit von Fritz Wahrenburg. Bielefeld: Aisthesis

2015

Der Wartesaal. Roman. Hrsg. und mit einem Nachwort ver-
sehen von Hartmut Steinecke. Bielefeld: Aisthesis

2017

Hartmut Steinecke: „Um zu erleben, was Geschichte ist,
muss man Jude sein.“ Jenny Aloni – eine deutsch-jüdische
Schriftstellerin. Bielefeld: Aisthesis

Impressum

Herausgeber: Universität Paderborn

Text und Konzept: Anikó Szabó, Universitätsarchiv Paderborn

Redaktion: Anikó Szabó unter Mitwirkung von Elias Flügge,
Luisa Jürgen-Lohmann und Ulrike Hesse

Abbildungen: Universitätsarchiv Paderborn ergänzt durch
Stadt- und Kreisarchiv Paderborn: S. 5 unten rechts, S. 6/S. 7 Mitte,
S. 12/S. 13, S. 14 unten links, S. 26/27 unten Mitte, S. 27 Seitenmitte,
S. 30 links, S. 34/35 unten links
Uwe Friebe, Artist MesseService: S. 34 oben Mitte

Zitate: S. 9, S. 10, S. 11, S. 13, S. 19, S. 25, S. 26 aus: Jenny Aloni:
„Ich muss mir diese Zeit von der Seele schreiben ...“. Die Tagebücher
1935 – 1993. Deutschland – Palästina – Israel. Hrsg. von Hartmut
Steinecke, Paderborn u. a. 2006; S. 34 aus: Jenny Aloni: Gesammelte
Werke Band 10: Berichte, Gedichte in Prosa, Hörspiele, Gespräche,
Hrsg. von Friedrich Kienecker und Hartmut Steinecke, Paderborn u. a.
1997, S. 152.

Design: Regina Padberg, Grafik + Kommunikation

ISBN: 978-3-945437-03-2

Auflage: 1.200 Exemplare
Paderborn 2018

Die Online-Ausgabe ist verfügbar in den Digitalen Sammlungen der
Universitätsbibliothek Paderborn.

JENNY ALONI – EIN LEBEN IN DEUTSCHLAND, PALÄSTINA UND ISRAEL

Die Schriftstellerin Jenny Aloni wurde am 7. September 1917 als Jenny Rosenbaum in Paderborn geboren. Schon mit 17 Jahren verließ sie 1935 vorzeitig die Schule, um sich auf die Auswanderung vorzubereiten. Schließlich konnte sie 1939 im Alter von 22 Jahren das nationalsozialistische Deutschland verlassen und nach Palästina emigrieren.

In den 1960er-Jahren wurde Jenny Aloni mit Werken wie dem Roman „Zypressen zerbrechen nicht“ und dem Erzählband „Jenseits der Wüste“ in Deutschland bekannt. Ihre Geburtsstadt Paderborn ehrte die 49-jährige Schriftstellerin 1967 mit dem Kulturpreis. In den 1980er-Jahren verhalfen ihr Friedrich Kienecker und Hartmut Steinecke, Professoren an der Universität-Gesamthochschule Paderborn, zur erneuten Bekanntheit, als sie begannen, ihre Werke herauszugeben. Nach dem Tod von Jenny Aloni am 30. September 1993 entschloss sich ihr Ehemann Esra Aloni, den Nachlass der Universität Paderborn zu schenken, um die weitere Werksausgabe zu ermöglichen und die Erinnerung an Jenny Aloni dauerhaft zu sichern.

Anlässlich des 100. Geburtstages am 7. September 2017 erinnerte die Universität Paderborn an das Leben der jüdischen Literatin mit einer Ausstellung, die Anstoß für diese Broschüre gab.

Universität Paderborn
ISBN 978-3-945437-03-2
Januar 2018



UNIVERSITÄT PADERBORN
Die Universität der Informationsgesellschaft